

(Psycho-)Sexuelle Entwicklung im Kindes- und Jugendalter

Interaktiver, transaktionaler Prozess zwischen biologischer Anlage und Entfaltung, Umweltgegebenheiten/Einflüssen und dem Selbst gestaltet sexuelles Erleben und Verhalten

Biologisches Geschlecht mit der Befruchtung der weiblichen Eizelle vorgegeben
Soziales Geschlecht/Geschlechtsidentität biologisch determiniert?

Quellen der körpernahen Befriedigung: Sexualorgane und andere Organe: Mund, After, Haut (FREUDs Theorien)

1. Psychosexuelle Entwicklung in der Kindheit

Erleben und Verhalten

Mutterleib: Männliche Erektionen, Klitoriserektionen und Scheidenfeuchtigkeit im Mutterleib, ausgelöst durch verschiedene Gegebenheiten: Saugen, Schlafen, Affekte der Mutter

1. Lebensjahr: Herumspielen an Genitalien, Lustgefühle, erste Orgasmen
2. Lebensjahr: zielgerichtete, bewusste Manipulation
3. Lebensjahr: Manipulation der Genitalien mit Masturbationscharakter

Grundschulalter: Scham, erste Privatheit beim sexuellen Verhalten; Kinder wurden von Eltern beobachtet, Kinder berichten retrospektiv; kulturelle Unterschiede: Polynesien (Margret Mead), Europa, USA

Kinder zeigen Neugierde auf die primären und sekundären Geschlechtsmerkmale der Eltern

Kinder interessieren sich, auch manipulativ, für die Sexualorgane von Altersgleichen. Jungen und Mädchen gegenseitig, z.T. jedoch Mädchen bevorzugt untereinander; über 80 % erinnern solche „Spiele“; Heimlicher Charakter – Kultureller Druck sehr unterschiedlich

Sexuelles Wissen

Kinder 2 bis 4 Jahren schätzen das Geschlecht über Haartracht und Kleidung ein, erst später über die Geschlechtsorgane Der Zusammenhang zwischen biologischem und sozialen Geschlecht kommt erst mit ca 3 bis 4 Jahren.

Selbstdefinition des eigenen Geschlechts als unveränderlich mit 4 Jahren bei den meisten Kindern erreicht, jedoch unklar, welche Rolle die Genitalien dabei spielen.

Namen für Geschlechtsorgane des Jungen für Mädchen und Jungen gleichermaßen klar, für das der Mädchen längst nicht so klar (Scheide, Vagina, Klitoris, Schamlippen)

Wissen über die Funktion der Geschlechtsorgane wächst sehr langsam: Ausscheidung als erstes, als Quelle der Lust selten genannt; Wissen über die Sexualorgane als solche der Fortpflanzung erst ab ca. 9 Jahren – wesentlich früher Kenntnisse über Mutterschaft, Wachsen der Babys im Mutterleib. Sehr stark abhängig von Sexualaufklärung durch Eltern, Geschwister und Schule.

2. Psychosexuelle Entwicklung im Jugendalter

Menarche xquer 12,5 Jahre (Seiffke-Krenke 1998), Spannbreite 9 bis 16 Jahre, **Ejakularche** xquer 12,9 Jahre, Spannbreite 7/8 bis 17 Jahre

Menarchealter vermutlich in hohem Maße vererbt

Koituserfahrungen sind in D und der westlichen Welt in den letzten Jahrzehnten nach vorne gewandert, für BRD gilt seit 90 er Jahren:

Unter 14 Jahren : J 7 % Mädchen 7 %

16-jährig: J und M ca. 35 %

17-jährig J und M ca. 60 %

21-jährig J und M ca. 90%

Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen je nach Untersuchung gegeben oder nicht gegeben; Unterschiede nicht so groß, dass es lohnt, sie zu behalten. Zentral der Trend, dass Mädchen genauso früh Koituserfahrungen machen wie Jungen, was „vor der Pille“ nicht galt.

Variabilität unklar durch Bildung und Sozialschicht bedingt, wesentlich stärker durch Qualität der Beziehungen zu den Eltern, der Erziehungsanstrengungen der Eltern, Einstellungen der Eltern zu GV; Familiarisierung der Jugendsexualität

Altersmäßig früher GV gilt bes. in amerikanischen Untersuchungen als Indikator für Risikoentwicklung, da angeblich assoziiert mit: Gebrauch illegaler Drogen, Alkoholmissbrauch, unerwünschte Schwangerschaft, Suizidversuche; dort auch Bewegung: jungfräulich in die Ehe

Einstellung der Eltern zum GV ihrer Kinder (Jugendlichen) hat sich geändert, heute sind über 75 % damit einverstanden bzw. 25 % nicht einverstanden

Kompetenz zur Schwangerschaftsverhütung ist dramatisch gestiegen: Eltern 1980 haben bei erstem GV zu 2/3 gar nicht oder unsicher verhütet, ihre Kinder nur zu 1/5. Heute verhüten ca 90 % sicher (Pille, weniger Kondom)

Was motiviert zur Aufnahme von GV?

Für Jungen direkter Androgen-Effekt nachgewiesen

Für Mädchen eher der Effekt der Wahrnehmung und Bewertung der sexuellen Aktivitäten der Peergroup

Untersuchung Neubauer:

- Peer pressure: Mit Peers Schritt halten
- Neugier
- Gegenseitige Zuneigung (spielt bei Mädchen größte Rolle)
- Streben nach Erwachsensein/Autonomie

Serielle Monogamie: Treue in den Beziehungen, wenn nicht mehr, dann Schluss und neue Beziehung

Erleben und bewerten des ersten GV: Reihenfolge: Kuss, Zungenkuss, Petting, GV – Abstand zwischen Petting und GV heute sehr gering – Ergebnis der Liberalisierung; in der Rückschau erster GV als schwierige technische Aufgabe, meistens nicht lustvoll bewertet. Sehr häufig erster GV Folge fester Partnerschaft

Entwicklung der sexuellen Identität:

Heute definieren sich ca. 75 bis 80 % der Mädchen und Jungen am Ende des Jugendalters als ausschließlich heterosexuell und ca. 3 bis 4 % als ausschließlich homosexuell orientiert, der Rest als unentschieden

Autoerotisches Verhalten

Die Mehrzahl der Jungen in der Pubertät (ca. 90 %) masturbiert, bei den Mädchen nur die Hälfte, dann jedoch häufiger nach erstem GV.

Soziale Folgen des ersten GV

Stärkere Selbstdefinition in Richtung Autonomie

Partnerschaftliche Beziehung wird meistens gestärkt, zeitlich ausgedehnteres Privatleben abseits des Zusammenlebens in der Herkunftsfamilie

Durch Partnerschaft Entwicklung eines eigenen Wertehorizonts und eigener Praxen: Freizeitaktivitäten, Musikpräferenz, Kleidung, Urlaubsgestaltung, Genussmittelkonsum, Habitatgestaltung (Auseinandersetzung mit dem des Partners) – meist gilt: Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm – nun kann man die Früchte elterlicher Erziehung erfahren

Eigene Wohnung/Ausziehen aus dem Elternhaus nur wenige vor dem 18. Lebensjahr

Sexuelles Wissen

Aufklärer: 1. Mutter, 2. Lehrer/Peers, 3. Väter; für Mädchen andere Verteilung als für Jungen; Für 70 % der Mädchen ist die Mutter die Chefaufklärerin, nur für 43 % der Jungen

Mädchen auf Menarche gut vorbereitet, Jungen nicht auf Ejakularche

Kenntnisse über Sexualität, Fortpflanzung, Empfängnisverhütung durch Eltern, Peers und Jugendzeitschriften

Aufklärung ist ungleich solides Wissen: nur 35 % der 16-jährigen Jungen verfügen über korrektes Wissen über die fruchtbaren Tage im weiblichen Zyklus

Literatur:

MILLHOFFER, P.: Wie sie fühlen, was sie sich wünschen.: eine empirische Studie über Jungen und Mädchen auf dem Weg in die Pubertät. Weinheim 2000

HELFFERICH, C.: Jugend, Körper und Geschlecht. Opladen 1994

SCHMIDT, G. (Hrsg.): Jugendsexualität. Sozialer Wandel, Gruppenunterschiede, Konfliktfelder. Stuttgart 1993

STEIN-HILBERS, M.: Sexuell werden. Sexuelle Sozialisation und Geschlechterverhältnisse. Opladen 2000